

Vertical text on the left margin, likely from an adjacent page or a list of contents.

Bezugspreis

Der Halle wöchentlich bei zweimaliger... 2.50 M., durch die Post... 3.25 M. ...

Der Halle wöchentlich bei zweimaliger... 2.50 M., durch die Post... 3.25 M. ...

Nr. 190.

Halle a. S., Donnerstag, den 23. April

1908.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Zweimalwöchentliches Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzahl oder Anzahl... 20 Pf. berechnet und in der Geschäftsstelle... 63, 1 fortwährend unteren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Barths Niederlage.

Auf dem Parteitag der Freisinnigen Vereinigung in Frankfurt a. M. ist das Verhältnis zwischen der Partei und dem Demagogentum Barths Richtung geschnitten worden. Nach langen und zum Teil höchst leidenschaftlichen Auseinandersetzungen ist eine Resolution im Sinne Barths, die ein Mißtrauensvotum gegen die linksliberale Fraktionsgemeinschaft entfiel, mit 315 gegen 88 Stimmen bei 18 Stimmenthaltungen abgelehnt worden.

Nachdem das Ergebnis der Abstimmung über die erste Resolution verstanden war, haben 20 Mitglieder sozial-liberaler Vereine in Berlin, Erlangen, Nürnberg und Aachen ihren Austritt erklärt, darunter Dr. Barth, v. Gerlach, Dr. Breisfeld und andere. Die Abstimmung hat ergeben, was vorauszusetzen war, daß Dr. Barth selbst in der eigenen Partei nur verhältnismäßig geringen Anhang hat, und daß die überwiegende Mehrheit der Freisinnigen Vereinigung durchaus auf dem Standpunkt der linksliberalen Fraktionsgemeinschaft steht und für die Politik der parlamentarischen Vertretung der Partei entschlossen eintritt.

Wer den Bericht über die Verhandlungen in Frankfurt liest, soll sagen, daß Dr. Barth und seine Gefolgschaft an stumpfer Demagogie und an gefälligen Angriffen sowohl gegen die eigene Partei wie namentlich gegen die Freisinnige Volkspartei das Menschenmögliche geleistet haben. Herr Barth hat sich nun einmal veranlaßt in die Illusion eines Zusammengehens des liberalen Bürgertums mit der Sozialdemokratie und in die Gognerische gegen die von der Fraktionsgemeinschaft unterstellte Biopolitik, und da er unter allen Umständen recht behalten will, stürmt er mit dem Kopf gegen die Wand, mit der Wirkung, daß nicht die Wand, aber der eigene Kopf dabei zu Schaden kommt. Mit Leidenschaft hat früher Dr. Barth die Einigung aller Liberalen gefordert, als im November 1906 die Vereinbarungen zwischen den drei linksliberalen Parteien in Frankfurt abgeschlossen wurden, gingen sie Dr. Barth noch lange nicht weit genug. Er trat für eine völlige Verschmelzung der verschiedenen Gruppen ein. Seitdem er aber erkannt hat, daß er nicht die erste Rolle als Führer des rechten Liberalismus spielen kann, bekämpft er die Fraktionsgemeinschaft und überschüttet insbesondere die Freisinnige Volkspartei und ihre Führer mit Angriffen und Belegimpfungen, mit Hohn und Spott.

Es ist überaus bezeichnend, daß gerade Naumann, der einst durch Barth zur Freisinnigen Vereinigung geführt worden ist, sich nun gegen ihn wenden und die gefälligen Angriffe gegen die Fraktionsgemeinschaft zurückweisen muß.

Die Loyalität, die Naumann trotz mancher Meinungsverschiedenheiten in Einsetzungen auch sonst bekundet hat, bewies er erneut durch die Art, wie er die schwer angegriffene Freisinnige Volkspartei in Schutz nahm. Auch Dr. Rahnke und Dr. Heßler haben mit großer Entschiedenheit und Klarheit die Politik verteidigt, die im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit die Fraktionsgemeinschaft verfolgt hat. Die Verhandlungen haben die allen Teilen erwünschte Klärung geschaffen. Wir sind überzeugt, daß mit dem Ausscheiden Barths und seiner Anhänger der entscheidende Liberalismus an Einigkeit und Verheißung erheblich gewonnen hat.

Was nun?

Was die Barth-Gruppe jetzt tun wird, darf man — so schreibt die „Freisinnige Zeitung“ — mit Ruhe abwarten. Ihre Organe betreiben, daß die Bildung einer neuen Partei geplant sei. Abg. D. Naumann hat ja unlängst noch auf Grund eigener Erfahrung auseinandergesetzt, daß zwischen dem Freisinn und der Sozialdemokratie keine neue Partei mehr bestehen kann. Aber nachdem die Debatte bereits soviel Torheiten begangen haben, ist ihnen schon zuzutrauen, daß es ihnen auf eine weitere nicht ankommen wird.

Die „Liberalen Korrespondenz“ sagt: „Das Ausscheiden der außerordentlich tätigen und tüchtigen Mitglieder Barth, von Gerlach, Breisfeld und ihrer Anhänger wird in weitesten Kreisen lebhaft bedauert werden. Denn die Kraft dieser Männer, die für den Liberalismus in vollem Umfange tätig nutzbar gemacht werden können, wird nun eine Zeit lang wegnissen brach liegen. Es ist sehr bedauerlich, daß sie es nicht mehr für möglich hielten, in der liberalen Organisation, für die sie lange Jahre gewirkt hatten, weiter zu verharren. Daß man ihnen den Austritt nahe gelegt hätte seitens der Partei, ist ausgeschlossen. Anregungen dieser Art Helen ins Wasser. Wiederholt und immer wieder kam der Ruf: 'Weichen Sie!'“

Deutsches Reich.

Zur Mädchenschulreform.

Dem preussischen Staatsministerium gehen namentlich im Kultusministerium ausgearbeiteten Reformvorschlüsse über das Mädchenstudium zur Beschlussfassung zu. Nach dieser Vorlage des Kultusministeriums wird wie die „Politische Ztg.“ erzählt die zehnklassige Mädchenschule das normale bleiben. Die Abzweigung der Klassen für die Mädchen, die eine akademische Ausbildung genießen sollen, wird so vorgenommen, daß die Normalchule nicht unruhig mit Lehrgangsstufen belastet wird, die wesentlich nur für die Gymnasial-, Realgymnasial- und Oberrealschulklassen notwendig sind. Unter diesem Gesichtspunkte findet die Abzweigung so statt, daß bei den Gymnasial- und Realgymnasialklassen in der Regel fünf, bei den Oberrealschulklassen vier besondere Schuljahre für die weitere Ausbildung der Mädchen vorgesehen sind. Der Abgang von der Normalchule erfolgt in diesen Fällen entweder nach acht oder neun Schuljahren. Diese Reform tritt vermutlich mit dem 1. April 1909 in Kraft. Schon jetzt liegt aber die Möglichkeit vor, daß

Mädchen zum Universitätsstudium zugelassen werden, die ein Abiturientenexamen nach den für die höheren Lehranstalten geltenden Bestimmungen bestehen. Für die Seminare für höhere Lehrerinnen ist nunmehr vom Kultusministerium ein vierjähriger Kursus in Aussicht genommen. Nachdem das Staatsministerium über die Reform beschloffen hat, ist eine Ministerliche Debatte über die Veröffentlichung zu erwarten. Der Landtag wird sich erst in der nächsten Session mit der Bewilligung der Kosten zur Durchführung der Reform zu befassen haben, und es wird ihm als Grundlage für diese Verhandlungen wahrscheinlich eine Denkschrift über die Mädchenschulreform vorgelegt werden.

Die Hessen und das Vereinsgesetz.

In Bezug auf die Ausführungsbestimmungen zum Vereinsgesetz will, wie nach einer Darmstädter Meldung der „Rheinischen Volkszeitung“ bestimmt verlautet, die hessische Regierung im Verein mit den anderen süddeutschen Staaten sich über ein gemeinsames und gleiches Vorgehen verständigen.

Eine französische Handelskammer über die Annäherungsbestrebungen.

Die Handelskammer von Lun (Gouvernement Haute Loire) berichtet in ihrer letzten Sitzung über ihre Stellungnahme zu der deutsch-französischen Annäherungsbewegung auf wirtschaftlichem Gebiete. Das Referat hielt der Vizepräsident Herr M. Canard, welcher bereits der vorberührenden Konferenz zu Frankfurt a. M. im November v. J. beigewohnt hatte. Hinsichtlich der nächsten Aufgaben, die sich das „Comité Commercial Franco-Allemand“ gesetzt hat, bezog er sich auf einen Bericht des Vizepräsidenten René Millet, worin es heißt:

„Am nur einige beliebige der gegenwärtig schon an uns herangetretenen Fragen zu nennen, so möchten wir ein Abkommen über Zollschiedsgerichte mit Deutschland vorbereiten, ähnlich dem, das wir mit der Schweiz abgeschlossen haben, um die freundschaftliche Erziehung von Zollstreitigkeiten zu sichern. Ferner würden wir die Einigung einer gemischten Kommission wünschen, um die Handelsstatistik der beiden Länder in Einklang miteinander zu setzen und etwas mehr Klarheit und Uebereinstimmung in die, jetzt zuweilen in Widerspruch miteinander stehenden Ziffern zu bringen. Dann werden wir, zumeist sinnvoller und gerechter Handhabung der Weibepflichtungssteuern, auf exaktere Definitionen gewisser zollrechtlicher Bezeichnungen hinarbeiten. Ferner beabsichtigen wir, auf eine bessere Respektierung von Fabrikmarken und spezifischen Nationalprodukten hinzuwirken, wie z. B. von Champagner und Kognak auf französischer Seite, von Münchener Bier und süddeutschen Porzellan auf deutscher Seite. Wir werden auch eine Liste derjenigen französischen Säugler aufstellen, die in Deutschland durch Zölle an den Grenzen zu verlieren drohen. Wir wollen unteruchen, welche Ausgaben für eine weitere Ausbreitung französischer Luxusartikel und Genussmittel in Deutschland bieten. Dann gedenken wir, eine größere Vereinheitlichung der Handelsgebräuche und Handelsgebräuche in mancher Beziehung vorzubereiten, so z. B. auf dem Gebiete des Schiedswesens, der Schuldburden, der Aktiengesellschaften, des Schiffverkehrs. In des diese Ausführung ist nichts weniger als erspöndlich, und wir sind jederzeit bereit, allen Anregungen nachzugehen, die für unsere Ziele nützlich erscheinen.“

Es wurde dann noch ausdrücklich betont, daß politische und nationale Momente ausgedehnten bleiben sollten. Zwar dürfe erwartet werden, daß eine

Festleton.

Ein neuer „Faust“.

Zur Aufführung von Goethes „Faust“ in 4 Teilen; neue Weimarer Einrichtung von Karl Weiser; Musik von Felix Weingartner.

Im Hoftheater zu Weimar am 19. und 20. April 1908. Von Otto Sonne.

Der Donnerstag brachte — ebenfalls vor überfülltem Hause und in Gegenwart des Herzogs, der seine einzige Scene veranlaßt — der Tragödie zweiten Teil. Und zwar auch wieder in zwei Abschnitten, von denen der eine von dem Ariel-Vorpiel, bei dem die ersten Verse des Eisenkönigs dem Geisterherd anerkannt waren, bis zum Schluß der klassischen Walpurgisnacht, die — wenn auch nicht ohne jeden Strich — so doch in einer sonst nicht gewagten Ausführlichkeit auf die Bühne gebracht wurde, reichte. Der zweite Abschnitt, der um 8 Uhr begann und bis nach 11 Uhr dauerte, wird mit dem Helena-Akt, der in selbstam gestützter Form geboten wurde, eröffnet und unter geschickter Ausnutzung aller sich bietenden dekorativen Möglichkeiten bis zu dem himmlischen Ende geführt. Wenn das Spiel in seiner Gesamtheit trotz der ungewöhnlichen Anforderungen an die Darsteller wie an die Zuhörer, seine nennenswerten Stunden von Ermüdung aufwies, so ist damit dem geschätzten Publikum der Weiser'schen Bearbeitung und dem stark suggestiven Gehalt der Interpretation schon ein selten günstiges Zeugnis ausgesprochen. Damit ist nun freilich nicht gesagt, daß dem letzten neuen „Faust“-Antrag das so oft schon vergeblich umworbene Problem, den zweiten Teil des „Faust“ dem Wesen der Bühne vollkommen anzupassen, zu lösen, vollstaus gelungen sei. Die Brücke zum allgemei-

nen Verständnis für die Zuschauer, die das mit Mythologie und philosophischen Spielereien überzogen belastete Werk nicht „durchaus studiert mit bestem Bemühen“, zu schlagen, mußte sich auch Weiser verlagen, obwohl er alle sinnlichen Künste, die er aus der Musik, der Maschinen- und Malerei zu Hilfe rufen konnte, in unbefangener Fülle ins Treffen führte. Es ist ja überhaupt recht zweifelhaft, ob durch das Überwiegen des dekorativen Elements dem Drama hier ein Dienst geleistet wird, oder ob nicht vielmehr das ohnehin schon gedehnte und vielfach fast bis zur Unkenntlichkeit vergrößerte Bild des dramatischen Geschehnisses auf diesem Wege noch weiter der Aufmerksamkeit entrückt wird. Je mehr das „Ratenwerk“, dessen Beschränkung sich Weiser doch nach seinen eigenen Worten zur Aufgabe gemacht hat, die eigentliche Fabel dieses Teiles des „Faust“, der die Befreiung seines Helden aus Teufels Banden durch eigene Tatkraft fördern soll, überwiegt, desto weiter abwärts liegt das Ziel, das zu erreichen sich der neue Bearbeiter vorgenommen hatte.

Doch ohne diesbezüglich mit Karl Weiser hadern zu wollen, soll ihm gern anerkannt werden, daß er mit dem sichern Bild des erfahrenen Bühnenpraktikers seine Kreise zu ziehen wußte, und sich auch mit diesem 2. Teil die Beachtung der literarischen Welt gesichert hat. Einen mächtigen Bundesgenossen hatte er — außer in der Musik Weingartners — wieder in den dekorativen Meisterwerken Brückners, die von der anmutigen Gegend in den Alpen, der blühend-phantastischen Walpurgisnacht mit ihren Wandelbildern bis zu Faustens Palast am Meer Erklaun und Befriedigung in reichem Wechsel einander ablösen ließen. Der komplizierte mechanische Apparat funktionierte nicht immer nach Wunsch, doch aber doch noch einwandfreie Leistungen, als der Beleuchtungsstil, der mehrfach gänzlich den Kopf verloren zu haben schien. Von den Einzelleistungen ist wieder der Meißel des Herrn Weiser keineswegs an erster Stelle zu nennen. Mit überlegener Konsequenz und sicherer Zeichnung lag er die vorgelegte Auf-

fassung durch die mannigfachen Wandlungen hindurchleuchten und tiefes auch sprachreicheres noch zunehmender Ermüdung der Dichtung nichts schuldig. Besser als am ersten Abend bewährte sich Herr Grube als Faust. Verlockte er uns auch nicht mit beträchtlichen Streifen den Deklamierens, so waren doch einzelne Szenen nicht ohne Geist und Farbe. Etwas zu pathetisch, so sehr Heroine, war Frau Raibel-Schiffel als Helena, vorzüglich Herr Gmür als Yphigenie; auch Frau Erland erzielte als liebreizende Cupulior einen vollen Triumph. Gar zu schenbar und hölzern nahm sich der Kaiser des Herrn Goehns an, in dessen Frau von Szpringer als Sorge eine stark verinnerlichte Leistung bot. Auch Fräulein Schönfeld als Marie glorios, ist mit Lob zu nennen, desgleichen der Bakalantens des Herrn Sauerberg und die drei gewaltigen Geister der Herren Bauer, Sutherr und Schulz. Das eifrige Bestreben, ihr Aeußerstes zu bieten, konnte bei allen, die an dem großen Werk auf der Bühne beteiligt waren, nachgewiesen werden, und darum haben auch alle ihren Anteil an dem starken Erfolg, der diesen zweiten Abend in noch höherem Maße als den ersten krönte.

Wenn im Vorstehenden mehrfach auf die wirksame Unterstützung der Weiser'schen Intentionen durch die Verdünnung der Musik hingewiesen wurde, so ist damit schon angedeutet, daß die musikalische Arbeit, die Felix Weingartner hier geleistet hat, hinausreicht über die Unterbreitung derjenigen Szenen, für die Goethe selbst Musik verlangt hat, sich auch nicht damit begnügt, die zur melodramatischen Behandlung direkt herausfordernden Bilder — wie etwa die Vorspiele im Himmel und des Ariel, die Walpurgisnacht oder das Ende — mit Tönen zu untermalen, sondern daß der jetzige Wiener Hofkapellmeister, dem als Komponist, ungeachtet aller Treue seiner ergebenen Freunde, auf der Opernbühne noch kein dauernder Erfolg beschieden war, etwas Größeres zu bieten wünschte. Es fehlte und fehlt unter denen, die den ganzen „Faust“ für die Bühne gewinnen wollen, nicht an Stim-



Die schaffende Annäherung auch auf die politischen Beziehungen zwischen den beiden Völkern ihren guten Einfluss ausüben wird. Indessen wolle man hinsichtlich des konkreten Arbeitsprogramms den Grundgedanken „les affaires sont les affaires“. — Die Handelskammer beschloß, das Referat zu drucken und als Kundgebung der Kammer dem Handelsminister, den Senatoren und Deputierten der Haute Loire sowie sämtlichen französischen Handelskammern zu unterbreiten.

Die deutsch-dänischen Handelsvertragsverhandlungen
sind, wie die „Köln. Ztg.“ aus Kopenhagen erfährt, auf unbestimmte Zeit abgebrochen worden, das will sagen, es besteht nach dem Tode des Finanzministers Lassen, der die Erzieher dieser Verhandlungen war, vorerst überhaupt keine Aussicht, daß Dänemark die Verhandlungen wieder aufgreift, sondern es ist leicht möglich, daß jetzt die Gegenpartei, die eine rührende Wirksamkeit gegen die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland entfaltet hat, die Ueberhand bekommt. Die Stimmung ist in Dänemark ganz allgemein gegen einen Tarifvertrag, weil man befürchtet, damit in Frankreich und England anzuklopfen.

Zur Referendarprüfung und ihrer Reform
Schreibt Dr. Strang in der letzten Nummer der Deutschen Juristen-Zeitung: Die Umgestaltung der ersten juristischen Prüfung in Preußen bringt ein Erlaß des Justizministers vom 30. März, der am 1. August d. J. in Wirksamkeit tritt. Zunächst eine rechtswissenschaftliche Arbeit mit sechswochiger Frist, lobann drei schriftliche Arbeiten unter Aufsicht an zwei aufeinander folgenden Wochentagen, endlich eine mündliche Prüfung. Von den Klausurarbeiten bezieht sich die eine auf das bürgerliche Recht (fünf Stunden), am anderen Tage ist eine Aufgabe aus dem Strafrecht, und eine aus einer sonstigen Rechtsdisziplin (je drei Stunden) zu bearbeiten. Wenn die vier schriftlichen Arbeiten nicht genügen, so ist die Prüfung nicht beendigt. Zu begrüssen ist die Einführung der Klausur, für die wir bereits früher eingetreten sind. Aber der Erlaß spannt den Bogen zu stark. Wissenschaftliche Arbeit, drei Klausuren, mündliche Prüfung, alles „unlücklich bald“ hintereinander — das ist zuviel. Durch dieses Geseheuer wird nur der Auslese seine Wege unerschwert machen. Auf den Durchschritt der Kandidaten muß eine Prüfung eingerichtet werden. Eine solche Steuerung von Anforderungen wird die Herzen unserer juristischen Jugend geföhren. Und es bleibt noch immer ein wahres Wort: nur im gesunden Körper lebt die gesunde Seele.

Der Gewerkeverein der deutschen Textilarbeiter (Hilfs-Dunder)

nahm in seiner 13. Generalversammlung nach einem vom Verbandsvorsitzenden Hrn. Goldschmidt in Berlin gehaltenen Vortrage folgende Resolution einstimmig an:

Die 13. ordentliche Generalversammlung des Gewerkevereins der deutschen Textilarbeiter und verwandten Berufsgenossen erklärt es in voller Uebereinstimmung mit dem Verbandstag der Deutschen Gewerkevereine (S. D.) — als eine Pflicht des Gewerkevereins, den alten, bewährten und allen zukunftsweisen Grundged der partei- und kirchenpolitischen Unabhängigkeit als Eigenheit der Organisation aufrecht zu erhalten. Die grundlegende Richtung des Gewerkevereins ist eine vollstimmlich-freiheitliche. Auf dieser Grundlage und bei voller Toleranz in religiösen Dingen kämpft die Organisation für die geistige und materielle Emporhebung aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu gesteigertem geistigen und wirtschaftlichen Wohlstand. Um die Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse auch in der breiteren Öffentlichkeit fester zu Geltung bringen zu können, erklärt es die Generalversammlung als eine dringende Notwendigkeit, daß alle Mitglieder ihre Raatsbürgerlichen Pflichten bei den Wahlen ausüben und sich in einschlägigen politischen Organisationen im Sinne der Gewerkevereine wirken. Der Gewerkeverein stellt noch wie vor auf dem Boden des deutschen Vaterlandes, dessen Ansehen, Kraft und Größe zu fördern, als eine Ehrenpflicht auch für alle deutschen Arbeitnehmer gilt.

Parteinachrichten.

* Rheinischer Vertreter der Nationallib. Partei. Am 9. und 10. Mai findet in Düsseldorf der Rheinische national-liberale Vertreter- und Parteitag mit folgendem Tagungsplan statt: Vortrag des Landtagsgeordneten G. Rats Prof. Dr. Friedberg über: „Die politische Lage in Preußen“.

men, die die Politik am liebsten ganz ausgelassen, oder auch auf ein Minimum reduziert sehen möchten, da ihnen jegliche Stimulierung als ein Greuel und der „Kauf“ als keines Wortbedeutung gedacht erscheint. Wer die „Kauf“, die neuerdings von Eugen Kiliau mit schneidriger Energie verfochten wird, teilt, der wird freilich auch an der „Kauf“-musik Weingartners wenig Freude haben, und womöglich die Kompositionen Linpantners oder Lessens, die sich auf der deutschen „Kauf“-Bühne eingebürgert haben, noch als das kleinere Uebel betrachten. Wer dagegen der Meinung ist, daß von einem, dem poetischen Genie des „Kauf“-Dichters einermagere adäquantes Talent, das sich bis in die tiefsten Tiefen von Goethes Fühlen und Denken hineinwagen und darin zurechtfinden kann, sehr wohl versucht werden darf, die Lücken in der dramatischen Gliederung durch musikalische Substitutionen auszufüllen, sofern die Gefahr, den Geist der Oper herauszuföhren, vermieden wird, der hat keinerlei Bedenken, die Arbeit Weingartners mit bestem Interesse begrüßt. Die „Kauf“-Bühne, die in den letzten Jahren, keine Mächten in eine Zeit umzuwandeln, die als das Mutter aller denkbarer musikalischen „Kauf“-Ergänzungen anzupreisen ist, kann zwar nicht bedingungslos bejaht werden. Sider aber ist, daß Weingartner ein hiesiger Musik geliefert hat, die vor allen ihnen Vorgängerinnen der Vorzug verdient, weil sie sich am ehesten dem Geist des Dramas anschließt und unterordnet, und auch da, wo sie als selbständiger Faktor auftritt, sich in den Dienst der Vorbereitung der benötigten Stimmung stellt und auf ungewöhnliche dramatische, lyrische oder tonmalereische Effekte verzichtet. Es ist erstaunlich, zu welsch schlichten Mitteln der doch sonst vor keiner Kühnheit zurückföhrende Tonidichter greift, um seine poetischen Unterordnung unter den Goetheischen Geist zu dokumentieren. Einen seiner schönsten Trümper spielt er lediglich im „Wortspiel im Himmel“ aus, wenn er den innigen Gesang der Engel mit ganz schlichten Partien-Affekten begleitet. Auch da, wo er die im Drama benötigte Musik zu schreiben hat, wie beim Dittirgefang, den verschiedenen Gruppen des Spazierganges

Vortrag des Reichstagsgeordneten Prof. Dr. Sieber über: „Die politische Lage im Reich“.

Allgemeine Mitteilungen.

- Kaiser Wilhelm hat den Berliner Bildhauer Prof. Goez, der in Rom eingetroffen ist, mit der Schaffung einer Kolossalstatue des Willies für das Schloßteil beauftragt.
- Der amerikanische Gesandte Hill wird seinen Posten in Berlin am 1. Juni antreten.
- Der nächste Kongreß der Interparlamentarischen Kommission wird vom 10. bis 12. September in Berlin stattfinden.
- Zu Ehren der in Berlin zu Gast weilenden französischen Studenten fand gestern abend im Hotel Union ein glänzend verlaufenes Fest statt, bei dem Professor Pasquost die Begrüßungsrede hielt.
- Professor Schnizer in München ist auch für das Sommersemester beurlaubt.
- Der Landesordnende des Bundes der Landwirte in Baden, Graf Douglas-Gondelsheim, ist heute nacht gestorben.
- Die Verhandlung des preussischen Oberverwaltungsgerichts über den Hagener Feuerbestattungstreit ist auf den 15. Mai angelegt.

Heer und Flotte.

Würzburg, 22. April. Nach einer Meldung des Würzburger Generalanlegers steht die Teilnahme der gesamten 3. Bayer. Division am Kaisermanderfest fest.
Meh. 23. April. Der amtlichen „Köln. Ztg.“ zufolge soll in Leppingen ein neues Artmeerkorps gebildet werden, und zwar mit dem Siege in St. Anod. Auch spricht man von dem Bau neuer Forts, die bestimmt wären, die neue Bahnhöhe Chateau-Salins-Deime zu besetzen.
Spandau, 23. April. Das Denmal für den Pionier Klinka, eine Schöpfung des Bildhauers Prof. Wilhelm Wandtschneider zu Charlottenburg, wird, wie die „Köln. Ztg.“ hört, am 31. Mai mit besonderer Feierlichkeit enthüllt werden. Die Stadt Spandau hat für das Werk einen Platz in der Nähe der Pionierkaserne hergegeben. Klinka ist ein Held von Dippel, der bei dem Sturm sein Leben geopfert hat. Es waren neun Pioniere freiwillig vorgegangen, um Wälle zu legen, und fünf von ihnen waren schon gefallen, als die Baderen an eine von Dänen besetzte Pallisadenbefestigung gelangten. Klinka, der den Pulverlad traf, ging mit den Worten vor: „Herr Hauptmann, grüßen Sie meine Frau und meine Kinder!“ und entlieferte dann, durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet, den Pulverlad mit einem Streifschuß. Ein Hauptmann und ein Leutnant wurden leicht verwundet, der einzige unermwundet gebliebene Gemeine Ledemann hat es später bis zum General gebracht. Das Denmal wird erst nach dem ehemaligen Kameraden des 3. Brandenburgischen Pionierbataillons von Rauch; es zeigt die Bronzeplatte Klinkas, die er schwer verwundet über einer zerfallenen Pallisadenwand zusammenbricht, und wird allen in den Krieges seit 1864 gefallenen Pionieren des 3. Bataillons gewidmet.
Bremen, 22. April. Betreffs Ausgestaltung des Emdener Hafens zu einem Reichstragshafen sowie einer Verankerung des Ems-Gabelnals hatte der national-liberale Kandidat bei der Nachwahl in Emden-See seinen Wählern allerdings erzählt. Die „Köln. Ztg.“ erfährt jetzt noch gut unterrichtet Stelle, daß derartige Pläne und Erwägungen seitens der Marineverwaltung nicht vorliegen. Ebenowenig besteht eine Absicht, in Emden eine große Flottenabteilung zu stationieren.

Dritter Parteitag der freisinnigen Vereinigungen.

(Eigener Bericht.)

S. u. H. Frankfurt a. M., 22. April.

Zu dem Thema: Liberalismus und Arbeiterfrage führte Reichstagsabg. Kaufmann aus: Der Liberalismus braucht die Arbeiter nicht zur Vermehrung seiner Wähler, sondern weil der Liberalismus auf die Leute angewiesen ist, die noch nicht im Besitze der bürgerlichen Freiheiten sind. Bereits ist auf Anregung des Abgeordneten Goldschmidt von der Partei ein Ausschuss zur Berichterstattung über die Arbeiterfragen eingesetzt worden, der zum Teile aus Arbeitern besteht. Er wird nach heßen, daß Fehler vermieden werden, und daß die Gesetzesvorläge der Regierung sachverständig geprüft werden. Er wird in Wirksamkeit treten bei der Beratung der

(Kettler, Soldaten) oder in Auerbachs Keller, geht ihm die Gedächtnis der Charakteristik über die Entfaltung großer Klänge. Weniger glücklich — weil alles raffiniert — ist er in dieser Hinsicht in der Herzensfülle und zu sehr ins Detail gehenden Tonbildern der Wappurgisnächte. Hier und noch mehr in der Domszene, die er mit einer mächtigen Orgelfuge einleitet, legt ihm der Dornkomponist über die Schulter und spricht der existenz Einfacheit hoch. Auf sicheren Füßen steht er dagegen wieder am Schluss des ersten Teils. Die zahlreichen Stellen des zweiten Teiles, die Anspruch auf mystische Unterföhung für sich haben, aber er weidlich ausgenutzt und sich nur wenig Zwang auferlegt. Der Erfolg ist eine geteilter: da, wo seine Musik die Suggestion des Märchenaußers fördert, ist sie willkommen zu heißen, da aber, wo sie dem ohnehin schon schwer verständlichen Sinn der Worte in den Hintergrund drängt, möchte man sie gerne missen. Als so der End-Eindruck — ein ganz harmloser, so bleibt doch im einzelnen so viel des Schönen und Goetheisch-Stilgemäßen zu bewundern, daß man zweifellos die Weingartnerische Musik als einen Faktor in dem Weierischen „Kauf“ einzuzeichnen hat, der für den großen äußeren Erfolg dieser Dieraufföhung von ganz wesentlicher Bedeutung war.

Die Interpretation war, wie ja die ganze Aufföhung überhaupt, nicht vollkommen gleichwertig. In wie weit daran der Dirigent, Herr Veter Raabe, das Orchester oder der häufig recht unfertig funktionierende Chor die Schuld trägt, läßt sich im einzelnen nicht feststellen. Brauchvoll bewährte sich auch bei dieser Gelegenheit das veredelte Orchester. In Summa: Herr Weiser darf mit der musikalischen Unterföhung, die ihm Felix Weingartner gewährt hat, vollauf zufrieden sein. Das Publikum war es auch, und die Kritik wird diese „Kauf“-Musik so lange zu empfehlen haben, bis ein anderer kommt, der das verzwickte Problem noch klireiner zu lösen vermag. Vermuthlich ist es bis dahin gute Wege!

großen Gewerbenovelle und bei den Verläufen einer gesetzlichen Regelung der Heimarbeit. Wir hoffen auch, daß unter Wunsch, Arbeiter in die Parlamente zu bringen, daß in Erfüllung gehen wird. Nur in einzelnen Bahnteilen bestehen Schwierigkeiten, in anderen nicht. Schon einmal ist beschlossen worden, die Arbeiterfrage auf die Tagesordnung eines Parteitag zu setzen, jetzt kommen wir endlich dazu, uns die Bedeutung der Arbeiterfrage für den Liberalismus klar zu machen. Wir müssen die Sorgen der Arbeiter durch Aufföhung kundgeben, damit sie zu politischer Mitarbeit an den Arbeiten des Reiches herangezogen werden können. (Beifall.) Es liegt jedenfalls ein Bedürfnis vor, daß der Liberalismus einmal bestimmt formuliert, was er bezüglich der Arbeiterfrage eigentlich will. Der Liberalismus hat als erste von allen Parteien das Koalitionsrecht, jemals ist bereit, geschaffen. Die Schwierigkeiten zwischen Liberalismus und Arbeitern sind entstanden, weil die Gewerkschaften und die Arbeitgeber anders geworden sind. Die erste Periode der Sozialpolitik war die der sozialen Verankerung, die zweite die der Arbeiterfrage, die dritte muß sein eine Organisation des gesamten Gewerbes. Der Arbeitstammesentwurf ist der erste Schritt auf diesem Wege. Wir dürfen ihn nicht ablehnen, wenn auch das Wahrsicht schlecht ist. Die Hauptfrage muß immer bleiben, daß das Koalitionsrecht nicht angesetzt wird. — Nach kurzer Aussprache gelangte folgende

Resolution

zur Annahme:
„Der Parteitag begrüßt mit Befriedigung, daß die freisinnige Fraktionsgemeinschaft einen Ausschuss für Arbeiterfragen gebildet hat. Er beschließt, daß eine Kommission gebildet wird, die für die Delegiertenempfehlung des nächsten Jahres ein Arbeiterprogramm vorzulegen hat. Zur Förderung der Interessen der Landarbeiter soll die innere Kolonisation möglichst gepflegt werden.“
Darauf wurden die Verhandlungen in später Abendstunden auf Donnerstag vertagt.

Frankfurt a. M., 23. April. (Privat-Telegr.) In den Vorständen des Wahlvereins der Liberalen wurden die alten Mitglieder wiedergewählt und an Stelle der ausgeschiedenen Herren und zur Ergänzung folgende Personen ungewählt: Dr. Kronenberg-Sollingen, Telegr.-M. Holtmeier-Enden, Dr. Eugen Kay-Hannover, Lehrer Cordes-Bremerhan, Professor Schilling-Magburg, Dr. Caban-Frankfurt a. M., Stadtrat Bernhart, Dr. med. Hofmann-München, Dr. Langemann-Weipzig, Carnestri-Kiel, L. M. Hoff-Curtin, Abg. Brömel, Abg. Hoff, Abg. Zieg-Jamburg, Abg. Lüders-Berlin, Grafen-Berlin, Sauer-Dresden und der Generalsekretär Weinhausen.

Ausland.

Frankreichs Politik im südalgierischen Grenzgebiet Marokkos.

Aus Paris wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:
Der nächste Ueberfall der Kolonne Mieron durch eine marokkanische Horde bei El Menabba im äußersten Süden des algerisch-marokkanischen Grenzgebietes hat nun auch auf dieser Seite den seit langem vorausgesehenen Zusammenstoß herbeigeföhrt, der auch hier Frankreich in der marokkanischen Frage vor kritische Entscheidungen stellt. Der Ueberfall kostete die Franzosen drei hundert Tote und einen großen Verlust an Wunden. Die marokkanischen Truppen gelang es schließlich, die nach Ueberwindung der ausgestellten Wachen unerschrocken bis mitten in das Lager vordringenden Marokkaner in hitzigem Handgemachte wieder zurückzuwerfen und in die Flucht zu schlagen, aber es heißt, daß die Horde sich nicht nur wieder bei Ain Sseghr gesammelt hat, sondern daß auch noch andere Herden der benachbarten triegerischen Gebirgsstämme im Anzuge sind, um den Kampf gegen die Franzosen aufzunehmen. Den Anlaß zu dieser Erhebung der südlichen marokkanischen Stämme schrieben die französischen Berichte den Aufreizen der Sendlinge Mulay Hafid und der von Fez ausgegangenen Erklärung des heiligen Krieges an. Es handelt sich hier um das Gebiet zwischen Fez und dem Tafelitt, wo es Frankreich durch die im Jahre 1901 mit Marokko abgeschlossenen Verträge gelungen war, festen Fuß zu fassen, indem der Sultan Frankreich die Souveränität über das Gebiet der beiden Wüsten bis zum Fez anfühligen Stämme der Tuat Menia und Alas übertrug abgetreten hatte. Der Vertrag von 1901 setzte zwar eine Grenze an, so daß das südlich davon gelegene Gebiet von Fez und Menabba französisch werden, nördlich davon aber die marokkanische Souveränität unangeföhrt bleiben sollte. Eine französisch-marokkanische Kommission sollte an Ort und Stelle diese also angelegte Grenze näher festlegen. Aber in seinem Schreiben vom 27. Juli 1901 an den damaligen französischen Generalen in Tanger, Saint-René-Tallandier, bemerkt De la Casselle selbst, daß er, so wie er aus den bisher besprochenen Gründen eine

genauere Grenzregelung den Marokkanern für das nördliche Grenzgebiet zwischen Fez und Teniet El Fassil abgeschlossen habe, auch die Abtretung dieses neuen Gebietes erzielt habe, ohne irgendeinen Verzicht auf die Grundfrage, die uns immer davon abgelenkt haben, in diesen Gebieten eine feste, mit der Natur der Ortshafien und der Bevölkerung selbst unverrückbare Grenze zu geben.“

Frankzösische Pressestimmen weisen nun mit Recht darauf hin, daß diese Auseinanderlegung Frankreichs dort unten mit den Marokkanern nicht die anderen Mächte anginge. Das ist richtig, und man kann sich in dieser Hinsicht sogar freuen, dieser Auseinanderlegung gegenüber dem völkertretenden Standpunkte aus ein unbedeutender Zuschauer zu sein angelehrt der Beteiligung, die andererseits von ebendemselben Standpunkte aus das französische Vorgehen auf der anderen Seite Marokkos, im atlantischen Küstengebiet, dem Beobachter der Dinge in keineswegs angemessener Weise auferlegt. Freilich hat auch jenes Vorgehen Frankreichs auf die eigene und alleinige Auseinanderlegung mit den Stämmen des Südens eine Grenze, das sollte auch der General berücksichtigen, der von Alger aus schon im „Gleit“ frant und frei dafür eintritt, daß Frankreich die Gebiete nicht verpasse, um jetzt das ganze Tafelitt zu besetzen. Die Frage liegt nur, wie diese Besetzung mit der von Frankreich in der Ute von Algerien eingegangenen Verpflichtung, die Souveränität des Sultans und den Bestand des Scheichlichen Reiches zu achten, ebensicherweise in Einklang zu bringen ist.

Die ruthenischen Bauern.

Die Mutter des Studenten Sicgnski, der den galizischen Statthalter Grafen Wotok erschossen hat, verweigert jetzt, wie ein Telegramm aus Lemberg berichtet, die Annahme von Speise und Trank mit der feierlichen Erklärung, sie werde von nun an bis zum Tode hungern. Auf Veranstaltung des Gerichtsvorganges wurde sie unter harter Censur in den Frauenhospital übergeführt. In der Lemberger und ruthenischer Studenten für das Sommersemester in vollster Ruhe. Dagegen wird ein neues Aufheben der ruthenischen Agrarbewegung angekündigt. Aus Bialer wurden vierzig Genossen telegraphisch nach Warschau bezufen, wo unter den ruthenischen Bauern Unruhen ausgebrochen sind.

Für den Frieden.

Aus Brüssel wird der „Frankf. Zig.“ berichtet: Die Kommission in der interparlamentarischen Union hielt gestern eine Sitzung ab, in der mit sieben Stimmen gegen drei der englisch-amerikanische Vorschlag auf Errichtung eines permanenten internationalen Bureaus angenommen wurde. Die Amerikaner find bereit, 300 000 Francs zu den Kosten des Bureaus beizutragen.

Die Angliederung des Kongolandes an Belgien.

Eine in Antwerpen im großen Saale des Zoologischen Gartens von der Handelskammer veranstaltete Versammlung gestattete sich zu einer großartigen Kundgebung zu Gunsten der Angliederung des Kongolandes. Der ungeheure Raum war angefüllt von mehr als dreitausend Personen aller Stände, die den Ansprüchen des Abgeordneten Brand und der Adolofina Wadelen und Hennrich eine begeisterte Aufnahme bereiteten, worauf ein die Angliederung befürwortender Beschluß angenommen wurde.

General Vinewitsch auf dem Krankenbett.

Aus Petersburg wird man dem „Berl. Tagebl.“ General Vinewitsch, der Nachfolger Kurapatins im Oberkommando während des Manchu-Krieges, erkrankte kürzlich an Lungenerkrankung. In seinem Bettenden, das während der letzten Tage schwandend war, ist gestern früh eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten. Gestern früh wurde eine Operation beider Ohren drüsen vorgenommen; es ist eine Eiterung aufgetreten, von der berichtet wird, daß sie durch Lebertritt ins Gehirn den Tod herbeiführen kann. Die Operation ist gelungen, doch halten die Ärzte den Zustand des alten Soldaten als hoffnungslos. Vinewitsch traf die Verfügung, daß nach seinem Tode sein Tagebuch veröffentlicht werden soll, welches er seit einem Jahrzehnt geführt hat.

Aufruf auf der Insel Bali.

Wie amtlich aus dem Haag gemeldet wird, ist das Gebiet an Klunglung auf der Insel Bali in Aufruhr; überall treffen die Truppen auf Widerstand. Der Sitz der Hauptleitung in Gelas wurde erobert. Von den Aufständischen wurden hundert getötet. Bekannt Barometer ist gefallen. Sechs Soldaten, drei Kavali und drei Wächter wurden verletzt. Es wurden Verhaftungen nach Klunglung erfolgt. Am Tage nach der Eroberung des Hauptortes fand ein weiteres Gefecht statt, in dem ein Soldat getötet und vier schwer verwundet wurden. Das Infanterieregiment der Besetzung der Westküste von Sumatra hat Widerspruch hervorgeufen. Es wurden Truppen nach Pasajaherz entsandt. In der Festung von der Capellen wurden Genossen von Säupflingen mit hundert Gewehren angegriffen. Von den Angreifern wurden achtzehn getötet und fünfzig verwundet. Die Säupflinge wurden verhaftet. Zwei Soldaten sind verwundet.

Provinzial-Nachrichten.

Gattenmord.

U Apolda, 22. April. Der graufige Fund eines abgehenden menschlichen Fußes und das Verschwinden der Korbmachersfrau Koch hat jetzt ihre Erklärung gefunden: Der Ehemann, der Korbmacher Koch aus Groß-Rohrdorf, hat jetzt eingestanden, seine Frau selbst ermordet und die Leiche vergraben zu haben. Sein Keller seines Hauses fand die Polizei bereits angegraben. Leichenteile. Als Ursache zu seinem entsetzlichen Verbrechen gab Koch einen Streit um eine Geldsumme von 300 Mark an, die er seinen Sohne wider Willen und Wissen der Frau gestohlen hatte. Der Mörder wurde sogleich in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Burgdiner-Neubau, 21. April. (Im Tieftau.) Heute früh 6 Uhr erlosch sich der 20 Jahre alte Bureaugeselle Wolfram. Der Beweggrund soll angeblich darin liegen, daß W. in letzter Zeit wegen erfolgter Kündigung seiner Stellung tiefsinnig geworden war.

(Setzt sich, 21. April. (Der Niewandtschaft.) der f. 3. eröffnen war, wird am 1. Mai wieder besetzt.

Stollen, 21. April. (Kohlenförderung.) Mit dem heutigen Tage ist auf der Grube Waidel bei Großfanna der Betrieb mit der Förderung der Braunkohle aufgenommen.

Wittersfeld, 22. April. (Zu dem Automobilenfall.) In der Audienz wurde mitgeteilt, daß die Verunglückten, Ingenieur Gerhard Wehr aus Berlin nebst Gemahlin und Mutter, sich außer Lebensgefahr befinden.

Widderstein, 22. April. (Fischdiebe.) Am hiesigen Bahnhof wurden zwei Personen als Fischdiebe festgenommen. In ihrem Besitz wurden 100 Angeln vorgefunden. Die Fische sind wahrheitsgemäß durch Helfershelfer rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Witterungsbericht vom Wochen, 22. April. (Marsdrud verboten.) Seit Anfang der Woche ist auf dem Wochen der Winter wieder in voller Strenge eingelehrt. Der Schneefall in der Nacht zum Dienstag hat 24 Stunden angehalten, und die alte Schneedecke von neuem um 6 bis 8 Zentimeter erhöht. An einzelnen Stellen ist der Schnee zu 1/2 Meter hohen Schneebänken zusammengehoben, und vor dem Oberwärtorium und dem Brodenhause lagert noch immer eine 4 bis 5 Meter hohe Schneehöhe. Die Talbewohner können sich keinen Begriff machen, was das heißt, im Schneesturm, der 24 Stunden anhielt, die meteorologischen Beobachtungen an dem Schneemassen auszuführen. Eine richtige Schneereise ist unmöglich, dazwischen muß man selbst mitgehen. Das Barometer steigt langsam, infolgedessen ist Hoffnung vorhanden auf Besserung des Witterungscharakters.

Amman, 22. April. Kommernzentral August 1914. Der Mitbegründer der Gasinstrumentsfabrik Licht, Eberhard und Jagen ist im Alter von 57 Jahren gestorben.

Mühlhausen, 21. April. In der hiesigen Textilindustrie wäre ein Haarschnitt zur Verbesserung sämtlicher organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen gekommen. Der Sachverhalt war folgender: Bei der Strickwarenfabrik S. Jähde war einem organisierten Arbeiter die Beschäftigung gekündigt worden. Daraufhin verhängte der Verband die Sperre über die Fabrik und bezeugte das Arbeiten der Jähde als Streikbruch. Wegen dieser Maßregel machten sämtliche Fabrikanten Front und erklärten kategorisch, sämtliche organisierten Arbeitern zu kündigen, falls nicht bis Donnerstag, den 16. April, die über die Firma Jähde verhängte Sperre aufgehoben würde. Die Gewerkschaft lehnte ab und die Sache war auf die äußerste Spitze getrieben, als der Gauleiter des Textilarbeiterverbandes hierher geeilt kam und einen Beschluß veranlaßte, nach dem die Sperre über die Firma aufgehoben wird.

Stendal, 22. April. (Luftangabe) wird sich bald wieder verheiraten, nachdem in der vergangenen Woche vor dem hiesigen Landgericht seine Ehe mit Meta Konhäuser geschieden worden ist. In der Ehezeitung ist gutaus als schuldiger Teil erkannt worden. Er gab sich, wie er selber sagte, recht hoch zu wissen. Seinen Naturhals betrie er nach wie vor in Rügenburg in Hannover aus.

Jena, 22. April. (Verhaftung eines Rechtsanwalts.) Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Rechtsanwalts Albert Muegen Veruntreuungen im Amte.

Vermischtes.

Ein Schloß in Flammen. Das freiherrliche Guttenbergsche Schloß bei Sonneberg ist mit allen Kostbarkeiten, nebst Schloßpark und Schloßkirche, niedergebrannt. Das Feuer ist durch die ewige Lampe in der Schloßkapelle entstanden.

Denkstein für das Heldenmädchen von Lüneburg. Auf dem alten Sophienkirchhof an der Bergstraße in Berlin ist das Denkmal für Johanna Stegen, das Heldenmädchen von Lüneburg, aufgestellt worden. Die Errichtung des Denkmals ist ein Akt der Pietät für eine geschichtlich bewundernswürdige Tat aus den Freiheitskriegen, über die die Inschrift auf dem Denkstein Kunde gibt. Das Denkmal ist aus schwebelndem Granit und 2,70 Meter hoch; an der Vorderseite befindet sich das von einem eisernen Kreuz überragte Bronze-Reliefbild der Verstorbenen, und darunter folgende Inschrift: „Hier ruht das Heldenmädchen von Lüneburg Johanna Stegen, verehelichte Hinderlin, geb. 11. Januar 1793 in Lüneburg, gest. 12. Januar 1842 in Berlin. Sie trug im Gefecht bei Lüneburg am 2. April 1813 den Füllhorn und freiwilligen Jägerin des 1. Pomm. Inf.-Regts. Patronen zu. Diese Heldentat ermöglichte den Truppen den Sieg. An ihrer Seite ruht ihr Gatte Wilhelm Hinderlin, Oberjäger im Reichsregiments Jäger-Batt. 1813/14, Feldwebel im 27. Inf.-Regt. 1815, später Königl. Oberdrucker im Kriegsministerium, geb. 25. September 1792 in Berlin, gest. 31. Januar 1863 in Berlin.“

Der Ehemann einer Millionenerbin. Großes Aufsehen hat im Westen Berlins eine nächtliche Pfändung erzeugt, die von einem Gerichtsvollzieher bei einer Gräfin v. Dürheim in vorgenommen wurde. Die Pfändung steht in gewisser Beziehung zu dem Willkürprozess, den der Graf von Dürheim im Zusammenhang mit Braunkohle, Graf Ulrich v. C. vor, zur Zeit führt.

Zu den Erben rechnet sich auch die Schwester des Grafen Ulrich, die seit dem November vorigen Jahres mit dem Grafen Wolf Eberhart v. Dürheim verheiratet ist. Die Ehe wurde unter romanhafte Umständen geschlossen. Die damalige Komtesse lernte in Berlin den Leutnant im Brandenburgischen Kürassierregiment Nr. 6 v. Dürheim kennen, der ihr in der Erblassensangelegenheit zur Seite stand und sie in London heiratete. Der junge Ehemann hielt sich einige Tage mit seiner Gattin in Paris auf und reiste dann nach Königsberg, wohin er inzwischen verlegt war. Die Gräfin wartete lange Zeit vergeblich auf Nachricht und kam dann nach Deutschland, um ihren Gatten zu suchen, von dem sie seit seiner Abreise in Paris nichts vernommen hatte. Nachforschungen in Königsberg ergaben, daß der Leutnant v. Dürheim Urlaub genommen, der erst im August d. J. abläuft. Nachforschungen war durch das Geschäft eines Detektivs ermittelt worden, daß sich der Gatte in der Regensburger Straße in Berlin eine elegante Wohnung eingerichtet hatte. Er muß aber wohl davon Nachricht erhalten haben, daß seine Gattin in Berlin eingetroffen war, denn als die in der Wohnung erschien, war der Graf nicht mehr anwesend. Die Gräfin übernahm jetzt die Wohnung und blieb einige Tage in derselben, bis plötzlich eines Abends ein Gerichtsvollzieher mit mehreren Wägelwagen auf dem Plan erschien, um die gesamte Einrichtung für eine Wechselschuld zu holen. Die Dame war gewungen, in der Nacht um 3 Uhr aufzubrechen. Sie lud jetzt durch Anzeigen in auswärtigen Blättern den Aufenthalt ihres Mannes festzustellen, um auf Grund gewisser Vorformitäten die Schuldung einzulösen. Das Interessante an der Sache ist, daß die Familie des Grafen v. Dürheim die Ehe ansehete, obwohl durch Dokumente u. a. durch den Generalfiskus in London die rechtmäßige Eheverbindung bezeugt wird.

Entführung. Ein Samburger Seditener erlebte eine arge Entführung mit einem nach Moskau gelangten Kelleforde, der Kleider und Waare enthielt. Er hatte irrtümlich

einen falschen Korb zum Versand gebracht, da er mehrere Koli Reisesachen zu expedieren hatte. Er meinte wohl den ihm unterlaufenden Irrtum, konnte aber den Korb nicht mehr aufhalten. Der Korb sollte daher erst bis zur Poststation und wurde dann vom Empfänger zurückgeschickt. Doch welche Enttäuschung! Im Korbhand waren die guten Kleider verschwunden und alle Lumpen an deren Stelle eingepackt.

Schwere Explosion im Laboratorium. In Worms ereignete sich im chemischen Laboratorium der Landwirtschaftlichen Winterkurse eine Explosion, durch die dem ersten Lehrer Dr. Schneider der Kopf gespalten wurde, so daß der Tod sofort eintrat. Die Schuldnerin Bedrückt eine Verletzung an der Hand, ihre Tochter einen Beinbruch.

Für eine Viertelmillion Schmuckgegenstände. Das bayerische Ministerium des Innern gibt bekannt, daß gegen den Theateragenten und angeleglichen Journalisten Moriz Gutmann, auch Josef Ben genannt, ein Steckbrief erlassen worden ist. Gutmann hat in Gemeinschaft mit dem mit ihm im Palasthof in Mantua wohnenden Ballettängerin Zarina Walapa Wert- und Schmuckgegenstände französische und österreichische Banknoten im Werte von 250 000 Lire gestohlen. Unter den gestohlenen Preisen befinden sich unter anderem zwei Perlenkollern, ein Rubin-Stein mit drei großen Brillanten, ein Brillantenarmband, ein Platinarmring, ein Platinring usw. im Werte von 40 000 bis 60 000 Lire. — Auf die Entdeckung der Wertgegenstände wurde eine Belohnung von 10 000 Lire ausgesetzt. — Gutmann ist im Jahre 1872 in Mariburg geboren, groß und schlank, hat blonde Haare, ebenbürtigen Schnurrbart, blauen, hellen Teint, längliches Gesicht, lebhafte große Augen.

Die Pele im Ohr. Dieser Tage war eine Mutter mit ihrem 14jährigen Mädchen zu einem Arzt in Marienwerder, dem sie die Mitteilung machte, das Mädchen fröhen schon seit vielen Jahren eine Pele im Ohr, die sich im Drehen verloren und dem Mädchen letzter Ohren- und Kopfschmerzen verursacht habe. Das Mädchen, das jetzt konfirmiert worden ist, habe sich nie getraut, der Mutter davon Mitteilung zu machen, bis sie die Schwester der Konfirmantin dies getan habe, weil die Vierteljahrige in letzter Zeit über besonders heftige Schmerzen geklagt habe. Auf Grund dieser Mitteilungen schritt der Arzt zur Operation und entfernte mit bestem Erfolge den Fremdkörper aus dem Ohr. Es war eine scharfkantige, gewöhnliche Glasperle, die dem Mädchen vor vielen Jahren bei einer Spielerei ins Ohr gelang war. Das operierte Kind spürt seit der Entfernung der Perle keinerlei Beschwerden mehr.

Das Unweerter in Frankreich. Wie aus verschiedenen Departements gemeldet wird, laufen aus den einzelnen Bezirken Meldungen über harte Schneefälle ein. Die Saaten haben allenfalls den Anfang geblüht, ebenso die Obstbäume, die teilweise in voller Blüte standen. Der in den letzten 48 Stunden durch Frost und Schnee angegriffene Schaden ist sehr bedeutend.

Infolge Mißglücks geriet der Naphthaschacht Djunia bei Bortslaw in Brand und wurde vollständig eingeleiert. Das Feuer ergriff auch die Naphthareservoirs der angrenzenden Schächte Wilno und Sumatra.

Bei dem Eisenbahnunglück von Braybrook sind, wie jetzt festgestellt, 42 Personen getötet und 143 schwer verletzt. Von letzteren liegen mehrere hoffnungslos daneben. Die beiden zusammengehörigen Äuge enthielten zusammen über tausend Fragmente. Die Schienen waren weithin mit Trümmern, Leichen und Verbunnen bedeckt, das Geschrei der Verstümmelten war grauenerregend. Einige der unter den Trümmern Eingeklemmten saßen in ihren furchtbaren Qualen, man möchte sie töten, viele verbrannten lebendig bei ihren verzweifelten Bemühungen sich zu befreien. Eine Mutter wurde das Baby aus dem Arm geschleudert und unter den Trümmern begraben, während sie selbst unverletzt blieb. Als das Baby schließlich fast unversehrt befreit und der Mutter zurückgegeben wurde, war sie vor Freude außer sich. Ein Arzt entdeckte Leichen über die in der Dunkelheit rings und Verletzten von den Leiden und Verletzten lasen. Ungefähr 20 Personen werden noch vermisst und liegen vermutlich unter den Trümmern. Man fürchtet, daß unter den Verunglückten auch solche deulichen Namens sind. Gehorgen werden bis jetzt Joseph Kerman (tot) und Johann Polener (verletzt).

Auch eine Grabrede. Bei der Batterie des Artillerieregiments in B. starb ein Soldat, der sich durch Fleiß und Ordnungsliebe ausgezeichnete. Der Batteriekommandant wollte die Gelegenheit zu einer Moralphase an die abenden begehnen und kommandierte zum Begräbnis nicht nur die Mannschaft der Batterie, sondern auch die Offiziere. Nach vollzogener Einlegung durch den Gefälligen trat der Kommandant an das frische Grab heran, um folgenden Wortlog vom Stand zu lassen: „Soldaten, nun Gott ruhe, den ruhe er heimlich und er heimlich und mit dem tüchtigsten Mann der ganzen Batterie entlassen. Schimal war ein ordentlicher pflichtbewußter Mann, der niemals über die Zeit ausstufte, wie gestern zwei von euch, ihr Knecht, es gemacht haben. Er war ein reiner Soldat, der Kontur und Uniform stets in Ordnung hielt, und sein solches Ferkel, wie der Major dort, der zur Weichenparade mit abgerissenen Knöpfen und ungeputzten Stiefeln kommt. Feldwebel notieren Sie: Mayer drei Tage Arrest. Dies sei euch zur Warnung, Soldaten, — Amen!“

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Fundesteil: Fritz Ranz; für den Inseratenteil: Max Knebel; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten — (einschließlich „Verlobungsliste“)

Rot ist die Liebe! Dies weiß jeder; aber rot ist auch Wackern der echten Puffs das Regusdand, an welchem die diese Seite hat sich seit 10 Jahren allerbekannt beim Auszug beim Weinmachen bewahrt, weil der Anreiz nicht fehlt. Verlassen aus Dies badigt die echte Wund-Salm-Zey-Kernseite erkantet wird. Ihren Freude machen! Nachahmungen weisen man stets zurück. 1813

Advertisement for Strom-Lampe. It features a large stylized logo for 'Strom-Lampe' and a smaller logo for '70% Stromsparris'. Text includes 'Auergesellschaft' and 'In allen Elektro- und Installationsgeschäften erhältlich'.

